Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: 6-7

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

» hatten dafür das Terrain bereitet.» In Huningue steht die Arbeit an der IBA laut Planungschef Richard Horn nicht im Vordergrund, dafür fehle der kleinen Verwaltung schlicht die Zeit. Aber er hat Erwartungen: «Die IBA soll uns helfen, die Qualität der Architektur zu erhöhen.» So finanziere die IBA nun eine Studie, wie hohe Mauern, die um das BASF-Gelände nötig seien, besser in die Landschaft integriert werden könnten.
«Qualitätssicherung» nennt auch Weils Bürgermeister Klaus Eberhardt als erste Erwartung an die IBA: «Sie muss nicht selbst Projekte leiten, aber für gute Prozesse sorgen. Das könnte zum Beispiel heissen, für die anstehenden Bauprojekte eine unter den Partnern und dem IBA-Kuratorium abgestimmte Wettbewerbskultur zu verankern.» Hüben wie drüben sieht man die IBA also in erster Linie als Plattform für Kommunikation und Koordination. Dass es den weiteren Anlauf braucht, bezweifelt zwar niemand – aber es ist noch vage, was die IBA von den bisherigen trinationalen Organisationen unterscheidet.

STAATSVERTRÄGE WARTEN Fast vier Jahre nach dem Startschuss lassen wichtige Partner noch auf sich warten: Die finanzkräftige Pharmaindustrie braucht keine Bauausstellung, um ihre Interessen auch über die Landesgrenzen hinweg durchzusetzen. Die zweite Gruppe, von der man sich mehr Engagement erhofft hätte, sind die Architektinnen und Architekten der Region. Von ihnen hört man die Frage: «Was nützt mir und meinen Projekten eine IBA?» Auch das Büro Herzog & de Meuron, das immer wieder Studien zur Entwicklung der Region Basel macht, lässt ausrichten, man setze aktuell andere Prioritäten. Eine IBA ohne Architekten wäre aber eine Blamage – auch für die Architekten: Allzu deutlich würde, dass sie zwar bauen, sich in den vorbereitenden Prozessen aber nicht engagieren wollen. Die BSA-Vertreter Dominique Salathé und Anna Jessen, die beide in Basel leben und arbeiten, begrüssen zwar, dass die IBA den trinationalen Raum thematisiert, begegnen ihrem Ansatz aber eher skeptisch: «Die Idee, dass die Verbindung der drei unterschiedlichen Kulturen ein gemeinsames Ganzes ergeben soll, hat etwas Romantisches», sagt Dominique Salathé, der regelmässig in grenzübergreifenden Projekten mitwirkt. Das gegenseitige Interesse sei begrenzt, der architektonische Diskurs in Basel völlig anders als in Südbaden oder im Elsass. In der Schweiz seien die Qualitätsstandards viel höher, ergänzt Anna Jessen. «Die IBA könnte sich zum Beispiel dafür einsetzen, dass im grenznahen Raum die Schweizer Wettbewerbskultur implementiert wird», schlagen auch Jessen und Salathé vor. Und fügen gleich den Wunsch nach einer Koordinationsstelle an, wo Planungsunterlagen und -reglemente für den gesamten Raum zur Verfügung stünden.
Bei der IBA ist und bleibt man offen für alle, die mitmachen wollen. Von früheren Bauausstellungen wisse man, sagt Angelus Eisinger, dass der Einstieg, die Phase der Reflexion, schwer zu vermitteln sei. Sobald die ersten Projekte gebaut und sichtbar würden, könne die IBA jedoch zum Transmissionsriemen für Ideen werden und eine Eigendynamik entwickeln, die wiederum Neues hervorbringe.
In Basel steht nun erst einmal die Finanzierung der zweiten Phase von 2013 bis 2020 an. Erst wenn sie gesichert ist, kann man weiterplanen. Im Stichjahr 2020 sollen dann die ersten Projekte fertiggestellt sein – etwa die neue Rheinbrücke und erste Bauten im Rahmen der «Entwicklungsvision 3Land». «Für mich ist die IBA ein voller Erfolg, wenn wir es schaffen, in unserer Grenzregion aufzuzeigen, wie planerische und architektonische Massnahmen die Identität eines heterogenen Raums neu gestalten und definieren können», sagt IBA-Präsident Hans-Peter Wessels. Als früheres Beispiel nennt er die Dreiländerbrücke, die seit 2007 Huningue und Weil verbindet und die jährlich eine Million Menschen nutzen. Sie habe die Beziehung zwischen den beiden Städten völlig verändert, schwärmt Wessels. Allerdings zeigt sie auch, wie aufwendig Brückenschläge im Dreiländerraum sind: Um die Fussgängerbrücke zu bauen, brauchte es einen deutsch-französischen Staatsvertrag.

«Stilvoller wurde Privatsphäre noch nie interpretiert!»
Andreas Malzacher, Partner

Gräub Office ist Ihr Partner für die Konzipierung,
Planung und Einrichtung von Büros,
die mehr sein dürfen als blosser Arbeitsraum.

Der LO Mindort Think Tank von Lista Office ist
ein schönes Beispiel für diesen Anspruch.
www.lista-office.com

lista office LO

GRÄUBOFFICE
Planen, Einrichten. www.gräuboffice.ch

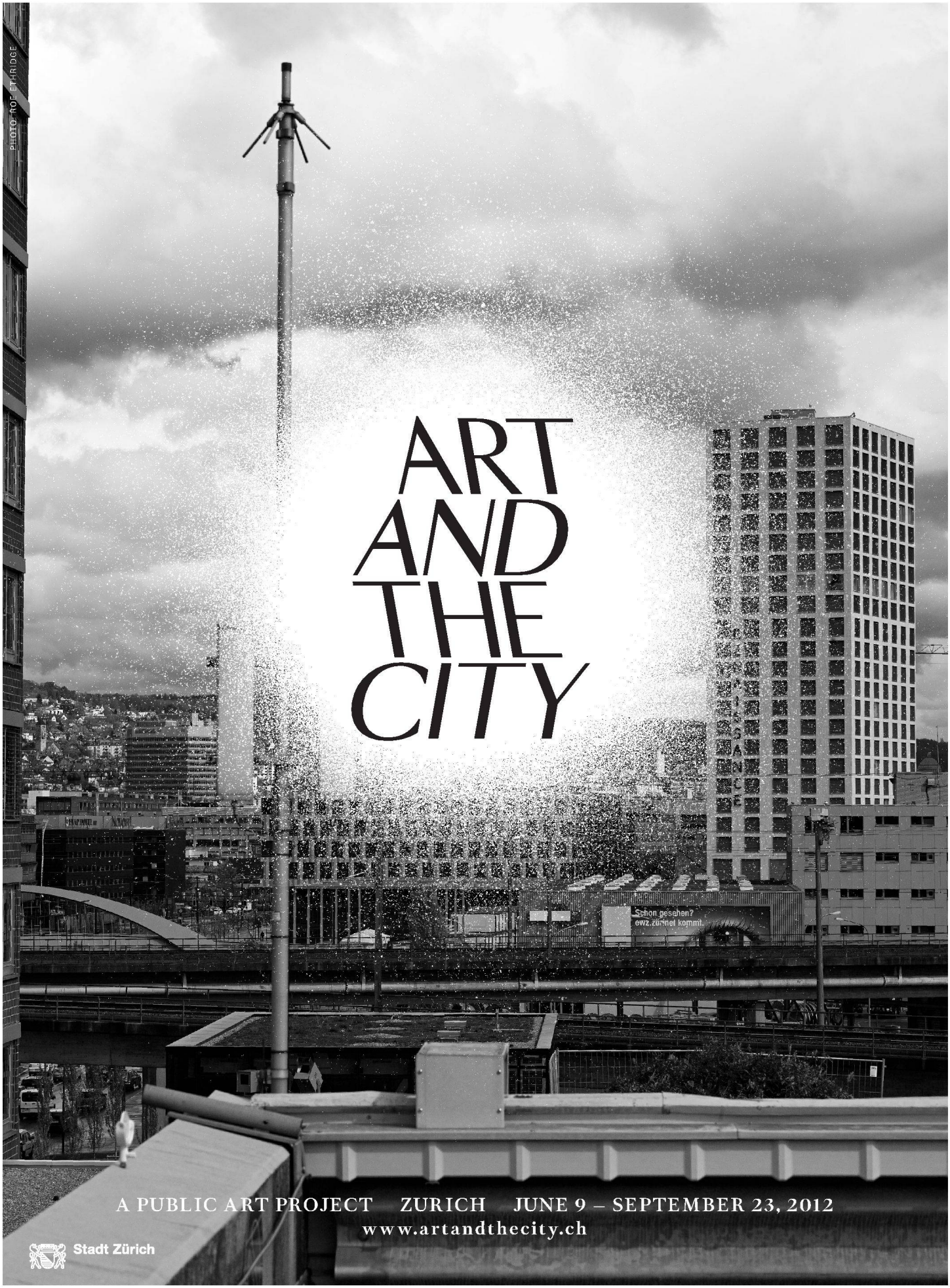
PHOTO: ROF ETHRIDGE
ART
AND
THE
CITY
Schon gesehen?
ewz.zürnet kommt.
A PUBLIC ART PROJECT ZURICH JUNE 9 – SEPTEMBER 23, 2012
www.artandthecity.ch
Stadt Zürich